

Ein Blick zurück - Über Kopierpressen und Polygraphen

Im späten 18. und im frühen 19. Jahrhundert nutzten Erfinder zwei unterschiedliche Verfahren, um das Abschreiben von handschriftlich verfassten Texten zu umgehen: Zum einen wurde die Tinte wie bei Watts Kopierpresse durch Druck auf ein anderes Blatt übertragen. Zum anderen konstruierte man Apparate wie den Pantographen und den Polygraphen, um die Schreibbewegungen der Hand direkt auf mehrere Stifte zu übertragen.¹ Hinzu kam dann mit dem Kohle- oder Durchschlagpapier eine weitere Verfahren. Das Kohlepapier wird zwischen Original und ein weiteres Blatt gelegt. Beim Schreiben auf dem Original wird durch den Druck des Stiftes oder der Schreibmaschinentype Farbe von dem Kohlepapier auf den Durchschlag übertragen. Wie die gängige Bezeichnung „Durchschlagpapier“ erkennen lässt, spielte das Durchschlagpapier insbesondere für Schreiben mit der Schreibmaschine eine wichtige Rolle.² Die Funktion „CC“ bei der Email erinnert noch an die Rolle der Carbon **C**opy.

Diese Kopiertechniken wurden nicht nur für geschäftliche Angelegenheit eingesetzt. Dahinter stand allgemein das wachsende Interesse bzw. die zunehmende Notendigkeit, Informationen zu dokumentieren und zu archivieren.

¹ vgl. *Duplicating Polygraph* - http://cultureandcommunication.org/deadmedia/index.php/Duplicating_Polygraph

² <http://de.wikipedia.org/wiki/Durchschreibepapier>

Handelsgesetzbuch

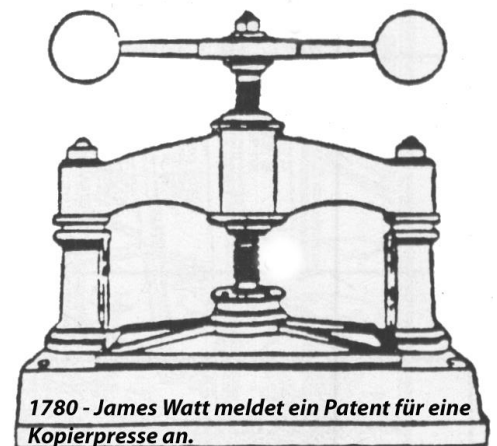
§ 238.* Buchführungspflicht.

...

(2) Der Kaufmann ist verpflichtet, eine mit der Urschrift übereinstimmende Wiedergabe der abgesandten Handelsbriefe (Kopie, Abdruck, Abschrift oder son-stige Wiedergabe des Wortlauts auf einem Schrift-, Bild- oder anderen Datenträ-ger) zurückzubehalten.

1814 - Brockhaus

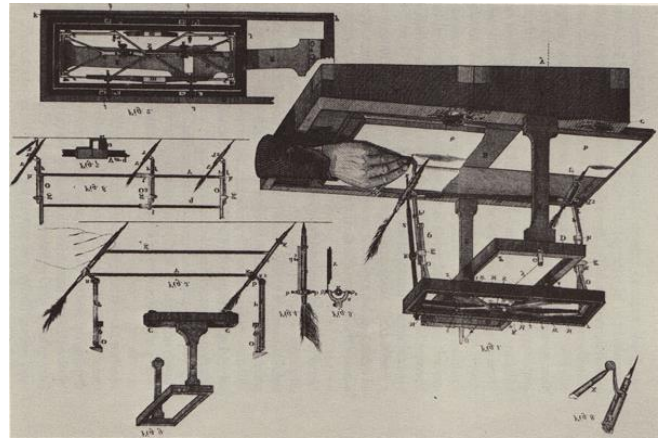
Copir-Maschinen: Man hat allerlei Erfindungen gemacht, um sowohl Schriften als Zeichnungen mecha-nisch zu copiren und vervielfältigen zu können. Unter den Copir-Maschinen für Ge-schriebenes ist die Penna duplex oder die doppelte Schreibfeder die einfachste und älteste, mittelst welcher man zwei Briefe auf einmal schreiben kann. Einen allgemei-nen Gebrauch hat, besonders in England selbst, eine neuere Erfindung von Watt gefun-den. Auf das zu copirende frisch geschriebene Blatt wird ein eben so großes anderes durchscheinendes ungeleimtes Stück Papier gelegt, welches vorher sorgfältig ange-feuchtet worden, daß es ohne naß zu seyn, durchaus in einem angemessenen Grade feucht ist, und mit glattem Papier oben und unten bedeckt. Dies alles wird alsdann zwischen ein eigen dazu verfertigtes, mit Tuch überzogenes Futteral zur Zusammen-haltung und Pressung gelegt, welches nun ein oder mehrere Male durch eine Walzen-pressen gezogen wird. Auf dem ungeleimten Papiere erscheint dadurch ein Abdruck des Originals, welches durchscheinend gelesen werden muß. Auf den englischen Handlungs-Comptoiren bedient man sich dieser Art zu copiren fast ausschließlich, und es ist nicht zu verkennen, daß sie, wenn einmal in der Behandlung dabei und in dem ge-hörigen Grade des Anfeuchtens eine Fertigkeit und Sicherheit erhalten hat, sehr bequem ist.



1851 - Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände

Kopirbuch, ein Buch, in das die abgesendeten Briefe durch Abschreiben od. eine Kopirmaschine (s. d.) eingetragen werden.

Kopirmaschinen, Vorrichtungen, um Schriften, ohne sie noch einmal abschreiben zu müssen, auf mechanische Weise zu vervielfältigen. Die einfachste Vorrichtung ist die von einem Schulmeistern zu Köln erfundene: a) doppelte Schreibfeder (Penna duplex). Es wird nämlich ein Stück Holz an beiden Enden durchbohrt und in jedes Loch eine Feder gesteckt; man faßt das Holz in der Mitte an und erhält so das zu Schreibende doppelt. Aehnlich dieser K. ist b) Cotteneuve's Polygraph; eine andere Vorrichtung ist c) Brunels Autograph; letzterer ist eine sehr zusammengesetzte Maschine, die jedoch dem Storchenschnabel beim Silhouettieren ähnelt. Die bekannteste und beste ist aber unstrittig d) die englische K., von Watt in Birmingham um 1793 erfunden. Man schreibt den zu kopierenden Brief mit einer besonders bereiteten chemischen Dinte (Kopirdinte) und legt auf die zu kopirende Urschrift ein Stück sehr dünnes, ungeleimtes Papier. So biegt man die Urschrift unter eine Walze oder auch unter eine Schraubenpresse u. erhält auf dem ungeleimten Papier einen auf der anderen Seite des Papiers, also durchscheinend, zu lesenden Abdruck des Originals. In England und auch auf vielen größern Komtoren des Festlandes wird diese K. allgemein angewendet.



Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände, 18. Bd., Hildburghausen 1851